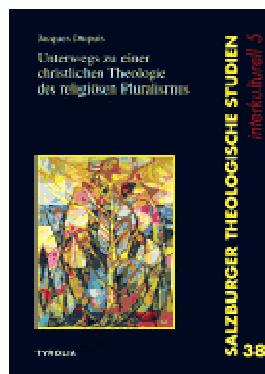


Jacques Dupuis: Unterwegs zu einer christlichen Theologie des religiösen Pluralismus. Herausgegeben von Ulrich Winkler; Vorwort von Hans Waldenfels. Übersetzt von Sigrid Rettenbacher. Salzburger Theologische Studien 38. Interkulturell 5.

Innsbruck / Wien: Tyrolia 2010, 600 S., Bibliografie, Register, Anhänge - ISBN 978-3-7022-3049-4



Der belgische Jesuit Jacques Dupuis (1923-2004) gehört zu den faszinierenden Theologen, die den Aufbruch der katholischen Kirche durch das 2. Vatikanische Konzil konsequent vorantrieben. Er lehrte an der Gregoriana in Rom und in Delhi, wo er sich intensiv mit dem Hinduismus auseinandersetzte. Als Berater des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog hat er entscheidend an dem vatikanischen Dokument „Dialog und Verkündigung“ (1991) mitgewirkt. Seine offene Haltung im Blick auf die Heilsangebote auch anderer Religionen brachte ihn in Verdacht, der religionspluralistischen Theologie das Wort zu reden. Die Kongregation für die Glaubenslehre unter Kardinal Ratzinger führte eine Lehrüberprüfung durch, die damit endete, dass Dupuis eine *Notifikation* im Stile von *Dominus Iesus* (2000) unterschrieb, die am 26.02.2001 veröffentlicht wurde und die ihn mit der Lehre der Kirche zwar wieder in Einklang zu bringen schien. Man mag darüber spekulieren, ob die Notifikation nicht die theologisch-interreligiöse Kraft von Jacques Dupuis gebrochen hat. Er starb im Dezember 2004.

Was das vorliegende Buch so wichtig macht, ist die erfolgte geschichtliche und systematische Entwicklung hin zu einer christlichen Theologie der Religionen, denn Jacques Dupuis sieht die Vielzahl der Religionen als einen Reichtum an, der ein Gottesgeschenk ist. Damit sieht er die Pluralität als Chance und Herausforderung, auf die er mit seinem trinitarisch-theologischen Modell antwortet, das in manchem an den Ansatz von Raimon Panikkar erinnert. Entgegen der päpstlichen Notifikation bleibt festzuhalten, dass eine Weiterführung inklusiver Ansätze durchaus mit der kirchlichen (katholischen) Lehre in Einklang steht. Im Grunde gerät der interreligiöse Dialog selbst zum hermeneutischen Kriterium jeder christlichen Theologie der Gegenwart.

Aus diesem Grunde zielen die anfänglichen Begriffsbestimmungen, die Dupuis vornimmt, auf eine christliche Theologie des religiösen Pluralismus hin, der nicht nur als Faktum vorausgesetzt wird, sondern die Theologie nötigt, sich in Bewegung zu setzen, im Sinne des „Unterwegs“ zu neuen Ufern eines universalen Heilsverständnisses.

1. Christentum im Verhältnis zu anderen Religionen

In einem 1. Teil gibt Dupuis einen Überblick über christliche Verhältnisbestimmungen gegenüber anderen Religionen. Dabei spielt das monotheistische Verständnis Israels im Blick auf die Götter der Völker eine Vorreiterrolle. Die Religionen der Völker und ihre unterschiedlichen Einschätzung innerhalb der alt- und neutestamentlichen Schriften stehen dabei so im Mittelpunkt, dass negative Konnotationen in den Hintergrund treten können. Bei den frühen Kirchenvätern verdichten sich dann inklusive Aussagen durch den „ins Spiel“ gebrachten kosmischen Christus (S. 91ff). Natürlich kann nicht verschwiegen werden, welche unheilvolle Entwicklung das Axiom „Außerhalb der Kirche kein Heil!“ angetreten hat. Dennoch gibt es seit dem Mittelalter schon Ansätze, den Glauben implizit, im Rahmen der Vernunft und im Sinne eines offenen Taufverständnisses („Begierdetaufe“ direkt und indirekt) bei Nichtchristen voranzusetzen. Die entscheidenden Fortschritte geschehen jedoch erst im Umfeld des Vaticanum II, in dem man zum einen von der vorbereitenden Funktion der anderen Religionen hin zur Erfüllung in Christus ausgeht (Jean Daniélou, Henri de Lubac, Hans Urs von Balthasar) oder das Christusmysterium in anderen religiösen Traditionen deutlich aufscheinen sieht (Karl Rahner, Raimon Panikkar, Hans Küng, Gustave Thils).

Besonders spannend wird es von daher, wie das Vaticanum II im *nachkonziliaren Lehramt* wirksam wird, konkret in den Pontifikaten von Paul VI und von Johannes Paul II. Der mit den Theologien der Religionen eingeläutete Paradigmenwechsel und den damit einhergehenden Verschiebungen in der weltweiten Theologie – besonders jene vom Christozentrismus zum Theozentrismus – führen konsequent zum 2. Teil.

2. Ein Gott – Ein Christus – Konvergente Wege.

Mit dem Gedanken der Konvergenz bricht Dupuis exklusive und starre inklusive Denkmuster auf. Ausgehend von dem einen Gott und den vielen Völkern in der Geschichte und dem Weg von einer allgemeinen zu einer speziellen Heilsgeschichte, lassen sich neben dem kosmischen, ungekündigten Bund Gottes mit der Welt auch die trinitarischen Implikationen hermeneutisch einsetzen. Dabei geht Dupuis von einer trinitarischen Struktur der Offenbarung aus, d.h. aber auch im Sinne von Differenzierung und Komplementarität. Die von Dupuis herangezogenen Modelle göttlicher Offenbarung - Gott „im Außen“ oder das Absolute „im Inneren“: Ekstase und Entstase“- bestätigen ihm letztlich die trinitarische Struktur der Offenbarung. Dabei bleibt Dupuis aber doch noch dem klassischen, inklusiven Schema verbunden: Die Fülle der Offenbarung schließt nicht aus, dass auch Menschen anderer Religionen auf ihre jeweilige Weise an dieser Offenbarung teilhaben.

Im 10. Kapitel versucht Dupuis darum, sich den *Gesichtern des göttlichen Mysteriums* anzunähern, indem er den dreieinen Gott als höchste Wirklichkeit beschreibt, von dem der christliche Glaube ausgeht. Damit grenzt er sich eindeutig von Ansätzen ab, wie sie besonders John Hick entwickelte: „Für den christlichen Glauben kann der dreieine Gott nicht als eine Manifestation oder Erscheinung unter anderen einer höchsten Wirklichkeit angesehen werden, auf die Männer und Frauen in den und durch die verschiedenen religiösen Traditionen der Welt ausgerichtet sind“ (S. 367).

Dupuis bleibt durchaus auf der vorgezeichneten Linie des Vaticanum II, so dass er die Konvergenzen mit anderen Religionen wohl betonen kann (besonders im Blick auf „Wirkliches“ jenseits der Person und

verbunden mit der Advaita-Erfahrung im Hinduismus). Er folgert aber nicht, dass die anderen Religionen für den eigenen Glauben ergänzend und erweiternd sein sollten. Dupuis' Komplementaritätsbegriff geht „nur“ von einer gewissen Wechselseitigkeit aus (S. 387f). So wird in dem weiter als systematische Klärung dienenden 11. Kapitel *Der eine und universale Jesus Christus* zwar nicht den Ansprüchen auf Christus in den anderen Religionen gegenübergestellt, aber: „Die ‚konstitutive‘ Einzigartigkeit. Jesus Christi bleibt als Überzeugung des christlichen Glaubens bestehen, doch wird sie nicht verabsolutiert ... Die interreligiöse Begegnung muss den Christen helfen, neue Dimensionen des Zeugnisses zu entdecken, das Gott von sich in anderen Glaubensgemeinschaften gegeben hat“ (S. 408f).

3. Jacques Dupuis und religiöser Pluralismus

Diese und ähnliche Formulierungen zeigen, dass Dupuis nicht für religionspluralistische Theologie-Modelle vereinnahmt werden kann, sondern, dass er im Sinne der Weiterentwicklung des Vaticanum II einen „milden“ Inklusivismus empfiehlt, dessen demütige Authentizität durchaus die interreligiöse Begegnung voranbringen kann. So ist auch die Christologie von Dupuis noch nicht „fertig“, sondern auf dem Wege, schließlich ist das „Reich Gottes“ noch nicht da, sondern im Kommen (vgl. Kap. 13).

Die Haltung Dupuis' zum religiösen Pluralismus in seinen unterschiedlichen Schattierungen (S. 527ff) wird zur eigentlichen Reibungsfläche. Als Ergebnis fasst Dupuis Theorie, Chancen und Praxis des Dialogs und eine darauf bauende Theologie zusammen. Ausgehend von der These, dass Religion „ihren Urgrund in einer göttlichen Selbstmitteilung hat“ (S. 528), ist die Vielfalt der Selbstoffenbarungen Gottes ein Teil seines einzigen, aber vielgestaltigen Heilsplanes. Das Gottesverständnis bleibt jedoch konsequent trinitarisch und die „konstituive Einzigartigkeit und Universalität Jesu Christi (wird) auch für Menschen anderer religiöser Traditionen letztlich nicht in Frage gestellt. „Das heißt, dass die Person Jesu Christi und das Christusereignis ‚konstitutiv‘ für das Heil der gesamten Menschheit sind. Insbesondere das Ereignis seines Todes und seiner Auferstehung eröffnet allen Menschen unabhängig von ihrer historischen Situation einen Zugang zu Gott“ (S. 529)

4. Grundlagenwerk der Religionstheologie

Vor uns liegt ein Standardwerk christlicher Religionstheologie. Es reiht sich adäquat in die Reihe von Arbeiten ein, die die theologischen Aufbrüche des Zweiten Vatikanischen Konzils für die interreligiöse Begegnung weiter entwickelten und dabei nicht die Religionen an sich, sondern die Menschen vor Augen haben, die von der Basis und Spiritualität dieser Religionen her leben.

Wer diese sorgfältig gearbeitete und umfassende Studie liest, wird zum einen sehen, wie intensiv Dupuis auch andere Theologen bewusst in seine Darstellung einbezogen hat und wird immer wieder entdecken, welche interreligiöse Schwungkraft von Konzil ausging. Man denke an die nachkonziliaren Arbeiten von Karl Rahner, aber auch, wie sich die asiatische Theologie voranging, z.B. bei Tissa Balasuriya (!), Michael Amaladoss, Aloisius Pieris, Sebastian Painadath, Felix Wilfred, Francis X. D'Sa. Es sei auch nicht vergessen, was Hans Küng mit seinem „Projekt Weltethos“ leistet und was im ökumenischen Kontext der methodistische Theologe Wesley Ariarajah aus Sri Lanka weiter verfolgt.¹ Aber wie gesagt: Bei aller Hochachtung religionspluralistischer Entwürfe wie die von Wilfred Cantwell Smith, Stanley Samartha, John Hick, Leonard Swidler, Paul Knitter, Alan Race u.a. ist ihm dies doch eine zu starke Relativierung christlicher Glaubensinhalte. Dennoch – wer sich mit der Entwicklung einer christlichen Theologie der Religionen beschäftigt, kommt an dieser umfassenden theologiegeschichtlichen Aufarbeitung und systematisch-theologischen Fundierung nicht vorbei.

Es ist schon seltsam, wenn angesichts eines solch zurückhaltenden religionstheologischen und letztlich „mild“ inklusivistisch bleibenden Entwurfs der Vatikan meinte, hier einen progressiven Denker auf die Linie von „Dominus Iesus“² zurückholen zu müssen.

So kann man kann nur dankbar sein, dass ein Kreis um den Herausgeber, den Salzburger Theologen Ulrich Winkler,³ dieses wichtige Buch nun endlich auch den deutschen LeserInnen zugänglich gemacht hat, während die englische und französische Übersetzung bereits seit 1997 auf dem Markt sind.⁴ Dass der Band auch in den Salzburger Theologischen Studien 38 = interkulturell 5 des Tyrolia-Verlages seinen Platz gefunden hat, ist ein zusätzlicher Fokus auf die Bedeutung von Jacques Dupuis für eine interreligiös ausgerichtete Theologie überhaupt.

Reinhard Kirste, Rz-Dupuis, 30.07.10

¹ Die Bibel und die Andersgläubigen. Aus dem Englischen von Ulrike Berger. Frankfurt/M.: Lembeck 1994, im englischen Original bereits 1985: *The Bible and the People of Other Faiths*. Geneva: WCC

² Zur Auseinandersetzung um *Dominus Iesus* vgl.: RAINER, Michael J. (Red.): „Dominus Iesus“. Anstößige Wahrheit oder anstößige Kirche? Dokumente, Hintergründe, Standpunkte und Folgerungen. Münster u.a.: LIT 2001

³ WINKLER, Ulrich (Hg.): Ein Testament katholischer Religionstheologie. Jacques Dupuis: Gesammelte Aufsätze aus dem letzten Lebensjahren 1999-2004. Aus dem Englischen und Französischen übersetzt von Christian Hackbarth-Johnson. Salzburg: Eigenverlag der SaThZ 2006, 170 S. = Salzburger Theologische Zeitschrift (SaThZ), 10. Jg. Nr. 01 (2006). Die Bibliothek der Interreligiösen Arbeitsstelle (INTR⁹A) wählte dieses wichtige aber bescheiden aufge machte Aufsatzsammlung bewusst zum Buch des Monats Juli 2006 aus.

⁴ *Toward a Christian Theology of Religious Pluralism*. Maryknoll, NY: Orbis 1997, XIV, 433 S. In Französisch: *Vers une théologie chrétienne du pluralisme religieux*. Coll. „Cogitatio fidei“ 200. Paris: Cerf 1997. Die im Buch entwickelte Systematik hat gewissermaßen zwei Hinführungen erhalten, die durch die intensive Begegnung von J. Dupuis mit dem Hinduismus entstanden sind: *Jésus-Christ à la rencontre des religions*. Paris: Desclée 1989 und: *La rencontre du christianisme et des religions. De l'affrontement au dialogue*. Paris: Cerf 2002 (Original: italienische Ausgabe: *Il cristianesimo e le religioni*. Brescia: Editrice Queriniana 2001)